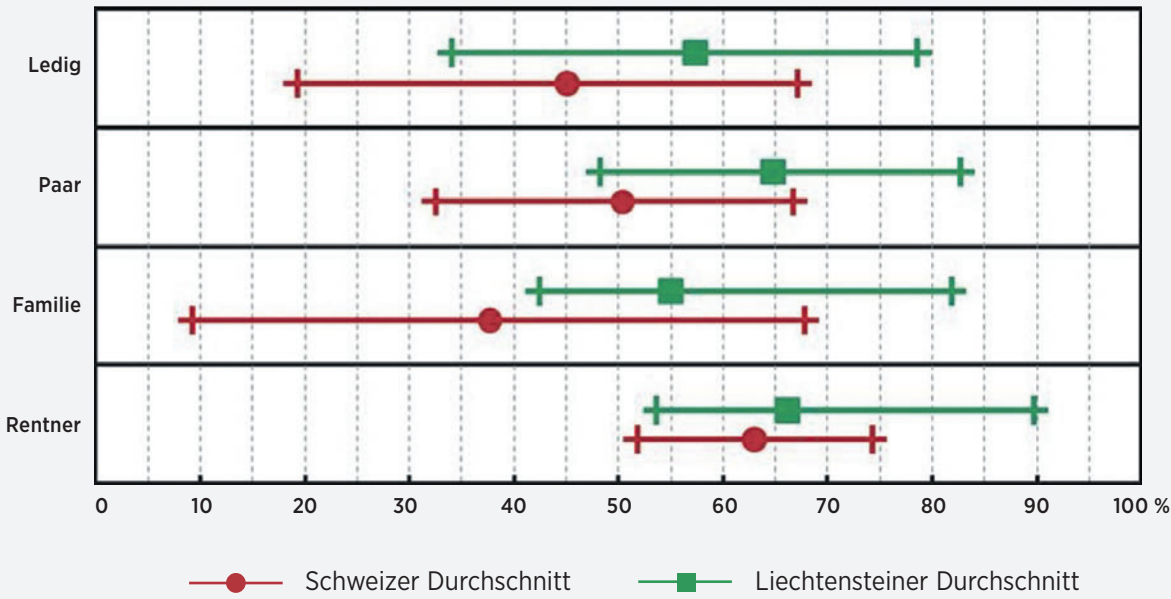


Frei verfügbares Einkommen (FVE) im Vergleich

Minimales und maximales FVE - in Prozent des Markteinkommens



FVE nach Gemeinden

Rang	Gemeinde	Mittleres gewichtetes FVE
1.	Triesenberg	61,5 %
2.	Schellenberg	59,5 %
3.	Balzers	59,3 %
4.	Schaan	59,1 %
5.	Triesen	58,9 %
6.	Mauren	58,8 %
7.	Gamprin	58,7 %
8.	Vaduz	58,6 %
9.	Ruggell	58,3 %
10.	Eschen	58,3 %
11.	Planken	57,8 %
12.	Altdorf (UR)	51,1 %
13.	Glarus (GL)	50,3 %
14.	Appenzell (AI)	50,2 %
15.	Maienfeld (GR)	48,7 %
27.	Genf (GE)	45,2 %
28.	Zürich (ZH)	42,9 %
29.	Basel (BS)	42,5 %

Grafik: «Volksblatt»; Quelle: Liechtenstein-Institut

Höheres Nettoeinkommen als Standortvorteil für Liechtenstein

Belastung Den Liechtensteinern bleibt mehr im Portemonnaie als den Schweizern. Dieses Bild zieht sich durch fast alle Gemeinden und Haushaltstypen.

VON DANIELA FRITZ

Am Ende des Geldes zu viel Monat übrig? Zumindest rein wissenschaftlich betrachtet müsste dieses Problem in Liechtenstein weniger bekannt sein als in der Schweiz. Immerhin bleibt hierzulande vom Markteinkommen (Bruttolohn

plus Vermögen) nach Abzug von Steuern und den nötigsten Haushaltsausgaben noch 59 Prozent des Geldes zur freien Verfügung, den Schweizer Nachbarn jedoch nur 44 Prozent. Zu diesem Ergebnis kam eine vom Ministerium für Gesellschaft in Auftrag gegebene Studie des Liechtenstein-Instituts, die gestern vorgestellt wurde. Dabei ermittelten die Forschungsbeauftragten für Wirtschaft, Berno Büchel und Andreas Brunhart, für verschiedene Beispielhaushalte, wie sich das Markteinkommen nach Steuern und Sozialausgaben - unter Berücksichtigung möglicher Transferleistungen - sowie den notwendigen Ausgaben für Wohnen, Nahrung, Mobilität oder etwa Versicherungen reduziert.

Weniger Steuern, höhere Mieten

«Es zeigte sich, dass das frei verfügbare Einkommen (FVE) für fast alle Haushaltstypen und Lohn- und Vermögensklassen in Liechtensteiner Gemeinden höher ist als in der

Schweiz», erklärte Brunhart. So blieben etwa einer vierköpfigen Familie in Balzers von ihrem Bruttoeinkommen von 100 000 Franken jährlich 54,4 Prozent übrig. Im Bündner Maienfeld wären es nur 45,3 Prozent. Noch deutlicher wird der Unterschied am Beispiel eines Ein-Personen-Haushalts: In Vaduz ständen von brutto 60 000 Franken jährlich immerhin 49 Prozent zur freien Verfügung. In Sevelen blieben lediglich 37,7 Prozent im Portemonnaie. Die Autoren begründen dies vor allem mit der geringeren Steuerbelastung in Liechtenstein, auch die Sozialabgaben seien hierzulande deutlich tiefer - dies bei gleichzeitig höheren Transferleistungen. Die Kosten für Mobilität und Nahrung seien dagegen vergleichbar hoch, nur für das Wohnen zahlt man in Liechtenstein etwas mehr als in vielen - aber nicht allen - Schweizer Gemeinden. Die tendenziell höheren Mieten würden die dafür geringeren Steuern und Abgaben nicht kompensieren.

Bei Rentnern ist dagegen der Unterschied zwischen den beiden Ländern nicht so gravierend, da die unterschiedliche Steuerbelastung nicht so ins Gewicht falle (siehe Grafik). «Zudem sieht man, dass den Rentnern in beiden Ländern im Vergleich zu den anderen Haushaltstypen prozentual am meisten bleibt», heisst es in der Studie.

Wenig Unterschiede gibt es auch zwischen den Liechtensteiner Gemeinden (siehe Tabelle). Am meisten «Netto vom Brutto» bleibt in Triesenberg, wo sowohl Steuern als auch die Wohnungsmieten tief sind.

Berno Büchel (links) und Andreas Brunhart (rechts), Forschungsbeauftragte für Wirtschaft am Liechtenstein-Institut, führten die Studie durch. (Foto: Michael Zanghellini)

